Herrn Georg Nebelspalter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 41: **70 Jahre Nebelspalter**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-482977

Nutzungsbedingungen

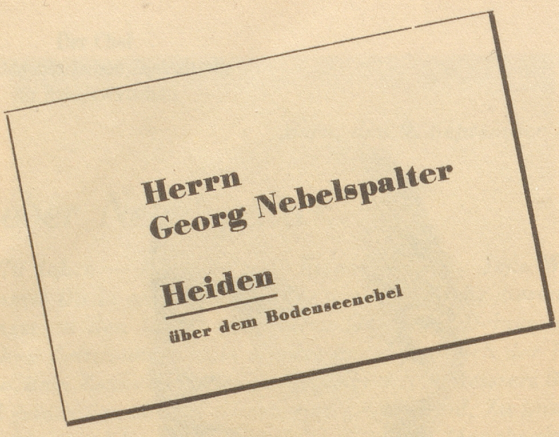
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hochgeehrter Herr Jubilar!

Seien Sie mir nicht böse, wenn ich Sie nicht mit dem vertraulichen Du anrede; da ich aber nicht als Eidgenössische Behörde spreche, die mit allen Bürgern auf dem Duzfuß steht, auch keine Monatsschrift redigiere, welche jeden Leser mit «Du» apostrophiert (man muß froh sein, wenn sie das Du noch groß schreibt), und da ich einen heillosen Respekt vor Ihnen habe, so möchte ich schon bei dem Sie bleiben. Und daß Sie Georg heißen, ist doch ohne weiteres klar: wer sollte sonst Ihr Namenspatron und Schutzheiliger sein als der Ritter, der den giftigen Drachen erlegt hat.

Ich sehe Sie an Ihrem Geburtstage direkt vor mir, ein netter, gepflegter Herr in guter straffer Haltung, dessen einzige Alterszeichen die etwas angegrauten Haare über den Ohren und die feinen roten Aederchen auf der Nase darstellen. (Oder sollten die letzteren etwa andere Gründe haben?) Sie sitzen also bei Ihrem Geburtstagsfrühstück und fischen vorsichtig die Haut vom Kaffee, die es bei uns Gottseidank noch gibt, und dann erblickt Ihr scharfes Auge noch ein langes Haar in der Konfitüre, welches Sie nun mit Geschick und Vorsicht herausoperieren. Man sieht deutlich, daß diese Handgriffe Ihnen Gewohnheit sind.

Aber schließlich ist Ihr Geburtstag kein Feiertag und so gehen Sie mit raschen, gemessenen Schritten zu Ihrem Garderobenschrank und holen das bekannte gezackte Kleid heraus mit den Schellen und verdecken Ihr Antlitz mit der stereotyp lächelnden Maske mit dem langen Nasenrücken und dem spitzen Kinn. Und mit einem letzten Griff nehmen Sie das Kurzschwert zur Hand und machen sich an die Arbeit, den Nebel, der sich in braun-grauen Wolken gegen Sie herandrängt und alles zu überwuchern droht, mit wuchtigen Schlägen zu spalten und endgültig zu erledigen. Sie tun das in so tänzerisch-närrischer Weise, daß man spürt, wie Sie ganz in der Rolle aufgehen, die Ihr Kostüm Ihnen als Verpflichtung auferlegt. Wenn man Sie so sieht, könnte man glauben, daß das alles nur zum Spaß ist, ohne tiefern Hintergrund. Etwa so, wie wenn ein mutwilliges Büblein die satt-gelben Löwenzahnblüten köpft, bloß weil sie gelb sind und weil es einen Stecken in der Hand hat.

Aber da halten Sie einen Augenblick in Ihrer Arbeit ein, stützen sich auf das Kurzschwert und drehen mir Ihr volles Antlitz zu. Und einen Augenblick lang vergesse ich Ihr närrisches Kleid und Ihr stereotypes Lächeln und sehe nur noch Ihre Augen, welche ja nicht verkleidet sind. Und da weiß ich mit einem Male, daß auch in Ihrem närrischen Tun jener Sinn zu finden ist, den man nicht mit ernsten Worten ausdrücken darf, weil er sonst leicht zur melodramatischen Banalität würde, jener Sinn, der nach Verkleidung drängt, um in dieser Weise als Form wirksam zu werden. Wie ernst sind Ihre Augen, um so ernster, wissender und warnender als sie aus der unbeweglichen Maske als einzig Lebendiges herausleuchten.

Mag man mir von Ihnen berichten was man will, von böswilliger Verleumdung, von läppischen Streichen, von üblen Verdrehungen; ich weiß, woran ich mich zu halten habe, denn ich habe in Ihre Augen gesehen.

Wenn man 70 Jahre alt ist wie Sie, steht man gerade zwischen der Tatkraft des Mannesalters und der resignierten Weisheit des Greises. So möchte ich Ihnen für Ihr weiteres Leben, das Sie ja nun noch reifer und noch weiser werden läßt, nur wünschen, daß dies nicht auf Kosten der männlichen Unternehmungslust geschehen möge und daß Sie noch für diese und die kommende Generation stetsfort mit Kraft und Geschick Ihr scharfes Schwert führen mögen.

In aufrichter Hochschätzung
Ihr ergebener R. B. Z.

Zum 70. Geburtstag des Nebelspalters!

Wänn ich an Nebelspalter dänke, dänn chan ich mir erscht eso es bitzeli vorschtelle, was eigetlich es glücklichs Alter isch:

wänn nachere ziemli härte Juged es ungsorgets Alter chunt!;

wänn me umgäbe isch vo fröhliche Gsichter — wie die viele Näffe und Enkelinne bewiesed!;

wänn me trotz em Alter na jung blibe isch und es gwichtigs Wörtli dörf mitrede und die Junge na uf eim losed!

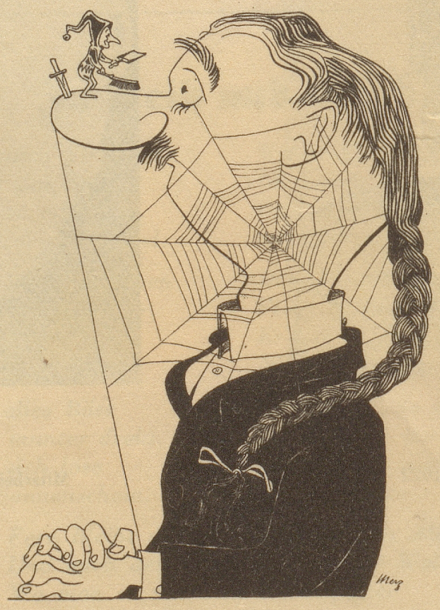
Vino

Preisrätsel

Weles Maitli hät wohl am meischte heimlichi Verehrer?

's Honorarfräulein vom Nebelschpalter — alli Mitarbeiter wartet mit Freude uf es Zeiche vo ihre!

Pizzicato



Der Nebelspalter kehrt staubige Winkel aus.

Geheim-Abkommen

Die steinigen Straßen und die vielen Bergtouren haben meinen Schuhen sehr zugesetzt. Und kommen muß, was kommen muß: die Sohlen sind durch.

Ich trage die Schuhe zum einzigen Schuhmacher des Dorfes, einem leutseligen Mann. Er gab mir gleich den Preis bekannt, offengestanden: leicht saisonbedingt. Sicherlich keine Ausnahme. Nur mit dem Termin der Reparatur war ich nicht einverstanden, denn 4—5 Tage sind allerhand. Ich vermutete, daß dies in einem Geheimabkommen zwischen Hotelier und Schuhmacher begründet sei, damit die Gäste — auf ihre Schuhe wartend — länger verweilen.

Ich gab ihm meine Ansicht bekannt, worauf der Schuhmacher lachend erklärte: «Sie händs verrate — mer mues immer sorge, daß g'sorget wird!»

Hamei